

# Im Alter für die Jüngsten da sein

## Betreuungs- und Beziehungsarbeit von Grosseltern

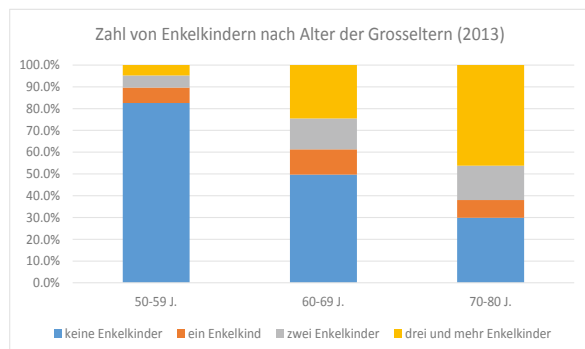
Text: François Höpflinger

**Gegen 100 Millionen Stunden investieren Grossmütter und Grossväter Jahr für Jahr insgesamt in die Betreuung ihrer Enkelkinder. Die Gründe für das umfangreiche Engagement sind vielfältig, und auch die Ausgestaltung der Beziehungen erfolgt sehr individuell. Ein Blick auf das grösste Mehrgenerationenprojekt der Schweiz.**

In vielen Familien erfüllen Grosseltern – und namentlich Grossmütter – bedeutsame Betreuungsaufgaben, sei es, dass sie regelmässig Enkelkinder betreuen, sei es, dass sie in Sondersituationen (Schulferien, Ausfall der Kinderkrippe wegen Erkrankung) einspringen. Durch ihren Einsatz erleichtern sie es jungen Eltern, Berufs- und Familienarbeit zu kombinieren. Gerade für alleinstehende Mütter sind Grosseltern häufig unersetzliche Unterstützungspersonen, ohne die nichts gehen würde. Die Grosseltern sind die Bezugspersonen zur Kinderbetreuung, zu denen das grösste Vertrauen besteht. In einer 2014 durchgeführten Erhebung zeigten 92 Prozent der befragten Eltern grosses Vertrauen in die Kinderbetreuung durch Grosseltern.<sup>1</sup>

### Grosselternschaft – soziale und familiendemografische Hintergründe

Geringe Geburtenrate und hohe Lebenserwartung führen zu einer «Vertikalisierung des Verwandtschaftssystems» (längere gemeinsame Lebensspanne von Grosseltern und Enkelkindern, geringere Zahl an Enkelkindern). In manchen Familien übersteigt die Zahl von Grosseltern die Zahl an Enkeln. Gleichzeitig verringert vermehrte Kinderlosigkeit die Selbstverständlichkeit einer Grosselternschaft. So haben in der Schweiz 30 Prozent der 70- bis 80-jährigen Frauen und Männer keine Enkelkinder, weil sie selbst oder ihre Nachkommen kinderlos geblieben sind.



Neben demografischen Entwicklungen beeinflussen familiäre Wandlungsprozesse die intergenerationellen Beziehungen: Erstens hat sich die Scheidungshäufigkeit erhöht, und nicht wenige Kinder erfahren die Scheidung ihrer Eltern. Dies beeinflusst auch die intergenerationellen Beziehungen. Die Kontakte zu den Grosseltern mütterlicherseits werden nach einer Scheidung oft intensiver und enger, wogegen sich die Kontakte zu den Grosseltern väterlicherseits eher reduzieren. Gleichzeitig sind späte Schei-

dungen häufiger geworden, und auch eine Scheidung der Grosseltern kann zum Thema werden. Daraus können sich komplexe Familienkonstellationen ergeben, speziell wenn nicht nur die Eltern, sondern auch die Grosseltern Zweit- oder Drittbeziehungen eingehen und Stiefgrosseltern oder Zweitgrosseltern auftreten. Die Diversifizierung von Lebens- und Familienformen erzeugt auch diversifizierte Formen von Grosselternschaft.

Zweitens tragen internationale Migrationsprozesse und berufliche Mobilität vermehrt zu geografisch getrennten Generationen bei, was die intergenerationellen Alltagskontakte und konkreten Alltagshilfen – etwa bei der Kinderbetreuung – reduziert. Kontakte zu ausländischen Grosseltern konzentrieren sich häufig auf Ferien- und Feiertage. Neue technische Möglichkeiten (Mobiltelefon, Internet) haben allerdings dazu geführt, dass Enkelkinder auch zu entfernt wohnenden Grosseltern enge persönliche Kontakte aufbauen können.

### Das Prinzip der Nichteinmischung

Im Vergleich zu süd-, ost- und aussereuropäischen Gesellschaften ist Grosselternschaft in Nord- und Westeuropa – und damit auch der Schweiz – durch zwei wesentliche Besonderheiten gekennzeichnet:

Erstens leben die verschiedenen Generationen zumeist in getrennten Haushalten. In Nord- und Mitteleuropa wurde ein getrenntes Wohnen und Haushalten verschiedener Generationen früh zur kulturellen Norm, und die Interessen der Kernfamilie (Eltern-Kind-Beziehungen) erhielten gegenüber den Beziehungen zur älteren Generation eindeutig Vorrang. So lebt heute nur eine verschwindend geringe Minderheit der Bevölkerung in 3-Generationen-Haushalten. Häufiger ist – speziell in ländlichen Regionen – ein Wohnen im gleichen Haus, aber mit getrennten Haushalten.

Zweitens bestehen kaum klar formulierte Rechte und Pflichten der Grosseltern. Die Beziehungen zwischen Enkelkindern und Grosseltern beruhen auf Freiwilligkeit und individueller Gestaltung. Im Gegensatz zur Eltern-Kind-Beziehung ist die Grosseltern-Enkel-Beziehung nur in geringem Mass durch sozial definierte gegenseitige Rechte und Pflichten abgesichert. Vorherrschend ist das Prinzip der Nichteinmischung der Grosseltern in die Erziehung der Kinder. Im Vergleich etwa zu den USA sind Pflegegrosseltern (das heisst Grosseltern, die über kürzere oder längere

**François Höpflinger**, Soziologe, forscht und berät zu Alters- und Generationenfragen. Er ist Mitglied der Leitungsgruppe des Zentrums für Gerontologie an der Universität Zürich und vierfacher Grossvater.

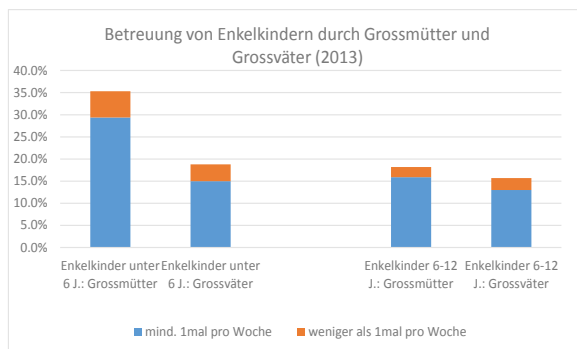


Zeit die Erziehungsverantwortung für Enkelkinder übernehmen) in der Schweiz sehr selten.

Insgesamt betont das gesellschaftliche Wertesystem die persönliche Freiheit und Selbstständigkeit der verschiedenen Generationen. Eingriffe der Grosseltern in die Erziehung der Enkelkinder werden zurückgewiesen, so wie umgekehrt die Grosseltern auf ihre Eigenständigkeit und Autonomie gegenüber Eingriffen der jüngeren Generationen pochen. Dies bedeutet, dass enge Beziehungen zu Enkelkindern nur möglich werden, wenn ein gutes Verhältnis zu den eigenen, erwachsenen Kindern wie auch zu Schwiegertöchtern und Schwiegersöhnen besteht. Bei Enkelkind-Grosseltern-Beziehungen geht es immer oder zumindest fast immer um die Gestaltung einer 3-Generationen-Beziehung (Enkelkinder, Eltern, Grosseltern), auch weil die mittlere Generation (Elterngeneration) ein Vetorecht gegenüber unerwünschten Kontakten und Einmischungen seitens der Grosseltern hat.

### Betreuung von Enkelkindern heute

Nach den Ergebnissen des Familien- und Generationensurveys 2013 beteiligen sich 29 Prozent der Grossmütter und 15 Prozent der Grossväter mindestens einmal pro Woche an der Betreuung von Enkelkindern unter 6 Jahren. Dazu kommen 6 Prozent (Grossmütter) bzw. 4 Prozent (Grossväter), die sich gelegentlich engagieren. Die Häufigkeit einer Betreuung und Begleitung von Enkelkindern bewegt sich in der Schweiz auf ähnlichem Niveau wie in unseren Nachbarländern. Mit steigendem Alter der Enkelkinder reduziert sich erwartungsgemäss das grosselterliche Engagement.



Im Einzelnen variieren Motivationen und Gründe für die Betreuung bzw. Nichtbetreuung junger Enkelkinder stark. Einige junge Grosseltern können aus beruflichen Gründen keine intensiven Betreuungsaufgaben übernehmen, wogegen sich alte Grosseltern aufgrund altersbedingt Einschränkungen zurückziehen. Für manche Grosseltern ist es ein freiwilliges Engagement, das sie aus Freude an den Enkelkindern ausüben, für andere Grosseltern ist es eher eine Verpflichtung, die sich daraus ergibt, dass ihre Tochter ohne grosselterliche Unterstützung nicht erwerbstätig sein kann (und sich sonst ein beträchtliches Armutrisiko für die junge Familie ergeben würde).

Die regelmässige Betreuung von Enkelkindern ist somit an verschiedene Voraussetzungen geknüpft: Entscheidend ist erstens eine gute Gesundheit der Grosseltern selbst, und zweitens muss eine gute Beziehung zu den eigenen Kindern bzw. Schwiegerkindern bestehen. Drittens ist ein Wohnort in der Nähe der Enkelkinder von Bedeutung. Je näher die Generationen wohnen, desto häufiger engagieren sich Grosseltern. Interessanterweise ist die Geburt von

Enkelkindern nicht selten ein Umzugsmotiv; in nicht wenigen Fällen ziehen ältere Frauen und Männer nach der Geburt von Enkelkindern in die Nähe ihrer Nachkommen. Allerdings leben in der Schweiz mit ihrem hohen Anteil an Familien mit Migrationshintergrund viele Grosseltern heutiger Enkelkinder im Ausland.

Eine Aufrechnung der in der Schweiz von Grosseltern geleisteten Kinderbetreuung lässt erkennen, dass dafür jährlich zwischen 90 und 100 Millionen Stunden unbezahlter Arbeit geleistet werden. Umgerechnet auf einen bescheidenen Stundenansatz von 25 Franken ergibt sich ein Wert von 2,25 bis 2,5 Mrd. Franken dafür. Ein Marktkostenansatz – der davon ausgeht, was es kosten würde, das Engagement der Grosseltern durch bezahlte Arbeit von Fachkräften zu ersetzen – kommt sachgemäss auf wesentlich höhere Beträge von 5,5 bis 6 Mrd. Franken.

### Beiderseitiger Gewinn

Neben der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedeutung unbezahlter grosselterlicher Betreuungsleistungen sind Grosseltern für Kinder wichtige zusätzliche Bezugspersonen und bereichern mit ihren Erzählungen, Aktivitäten und Erfahrungen den Lebenshorizont junger Menschen. In manchen Familien werden Familientraditionen und kulturelle Werte von den Grosseltern vermittelt. Damit werden Kinder in wichtige Traditionen eingeführt und lernen, mit Menschen unterschiedlichen Alters umzugehen. Grosseltern bleiben deshalb auch für heranwachsende Enkelkinder oftmals wichtige Bezugspersonen. Dabei können sie Kindern und Jugendlichen im Idealfall etwas anbieten, was sonst manchmal fehlt: Zeit, Gelassenheit und eine soziale Beziehung, die sich ausserhalb von Berufshektik und schulischem Stress verortet.

Umgekehrt können Grosseltern im Umgang mit Enkelkindern unbeschwert an frühere Phasen ihres Lebens (eigene Kindheit, eigene Familiengründung) anknüpfen, ohne dafür die Erziehungsverantwortung tragen zu müssen. Dadurch, dass sie enge Beziehungen mit Vertretern der jüngsten Generation pflegen, werden Grosseltern mit veränderten Lebensgewohnheiten und Techniken vertraut. Der Kontakt von Grosseltern mit jungen Menschen wirkt häufig wie ein sozialer Jungbrunnen.

### Fussnote

1 Quelle: Migros-Magazin, No. 3/Januar 2015: 33, Familienumfrage August 2014 zum Thema «Fremdbetreuung» bei 1322 Familien aus allen Landesteilen der Schweiz.

### Literatur

Adam, Ursula; Mühlh, Tanja; Förster, Mandy; Jakob, Désirée (2014): Enkelkinderbetreuung: Facetten einer wichtigen intergenerationalen Leistung, Opladen: Barbara Budrich.

Chvojka, Erhard (2003): Geschichte der Grosselternrollen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Wien: Böhlau.

Grosseltern. Das Magazin über das Leben mit Enkelkindern ([www.grosseltern-magazin.ch](http://www.grosseltern-magazin.ch)).

Igel, Corinne (2011): Grosseltern in Europa. Generationensolidarität im Wohlfahrtsstaat, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Höpfinger, François (2016): Grosselternschaft im Wandel – neue Beziehungsmuster in der modernen Gesellschaft, Analysen & Argumente 209, Juli 2016, Konrad Adenauer Stiftung: Sankt Augustin.

Neuberger, Franz (2015): Kinder des Kapitalismus: Subjektivität, Lebensqualität und intergenerationale Solidarität in Europa, Baden-Baden: Nomos.